

## NEWSBOX

### Schweizer Aktien verlieren Gewicht

**GENÈVE** - Der führende Indexanbieter Morgan Stanley Capital International (MSCI) hat am Samstag bekannt gegeben, wie er die Indexgewichtung verändern will. Die Gewichtung der Schweiz sinkt um 0,05 Prozentpunkte. Die grössten Gewinner sind die USA (+6,24%) und Grossbritannien (+1,06%). Die grossen Verlierer sind Frankreich (-1,16%) und Japan (-1,33%). Weil Fonds, die einen Index nachbilden, sich den Änderungen anpassen müssen, wird die neue Indexgewichtung zu Umschichtungen in Milliardenhöhe führen. Eingeführt wird die neue Indexgewichtung im November.

### Weniger Inserate im April

**ZÜRICH** - Die Anzeigen in den Schweizer Zeitungen gingen im April im Vergleich zum Vorjahresmonat um 6,8 Prozent zurück. Erstmals seit vier Jahren wurden weniger Stelleninserate platziert. Praktisch alle Titeltitelkategorien seien vom Rückgang des Anzeigenvolumens betroffen, teilte der Verband Schweizerischer Werbegesellschaften (VSW) im Kommentar zur Inseratstatistik der Werbemedienforschung (Wemf) am Samstag mit.

### Preis für Politiker und Manager

**ST. GALLEN** - Der estnische Staatspräsident Lennart Meri und N. R. Narayana Murthy, der Vorstandsvorsitzende von Infosys Technologies, sind am Samstag in St. Gallen mit dem Freiheitspreis 2001 der Max-Schmidheiny-Stiftung ausgezeichnet worden.

### Alpina steigert Prämienvolumen

**ZÜRICH** - Die Alpina Versicherungen haben im Geschäftsjahr 2000 die Bruttoprämien um 4,3 Prozent auf 451 Millionen Franken gesteigert. Der Reingewinn ging um 21,6 Prozent auf 63,9 Millionen Franken zurück.

### Landert-Motoren schreiben rot

**BÜLACH** - Die Landert-Motoren-Gruppe ist im Geschäftsjahr 2000 nicht aus den roten Zahlen gekommen. Der Elektromaschinenbauer weist einen Verlust von 1,5 Millionen Franken aus. Der Umsatz konnte um 21 Prozent auf 86 Millionen gesteigert werden.



Der Fall von Leukerbad war der Auslöser für die Krise der Emissionszentrale: Rathaus von Leukerbad

FOTO: KEYSTONE

# Totgesagte leben länger

Die wiederbelebte Emissionszentrale bringt finanzschwachen Gemeinden Vorteile - und der Credit Suisse

VON HUBERT MOOSER UND ARMIN MÜLLER

**ZÜRICH/BERN** - Die Überraschung ist geglättet. Statt zur Beerdigung schritten die Verantwortlichen am letzten Donnerstag zur Wiederbelebung der Emissionszentrale der Schweizer Gemeinden (ESG), die nach dem Leukerbad-Debakel vor dem Aus stand. Dank einer Kooperation mit der Credit Suisse kann die ESG wieder für Gemeinden am Kapitalmarkt Geld beschaffen. Doch nach der Überraschung kommen nun erste Zweifel und Kritik auf.

«Die Emissionszentrale wird zur Filiale der Credit Suisse», sagt ein Finanzexperte. Die CS stellt nämlich nicht nur 120 Millionen Franken Kreditlimite zur Verfügung, sondern sichert sich auch für die nächsten fünf Jahre das Lead Management für alle Anleihen und nimmt Einsitz im Verwaltungsrat. Auch für Felix Walker, langjähriger Chef des Raiffeisenverbandes und heutiger CVP-Nationalrat sieht es «mehr nach einer Übernahme aus». Er erinnert sich an die Volksbank-Geschichte: «Damals wurde gesagt: Die Volksbank bleibt ein selbstständiges Gebilde. Und nach kurzer Zeit hat die CS die Volksbank eingepackt. Jetzt nimmt sie die ESG unter ihre Fittiche.» Ähnlich sieht es die Konkurrenz. Die ESG würde von der CS an der ganz kur-

zen Leine geführt, sagt ein Bankenvertreter. Für Urs Ackermann, Pressesprecher der Zürcher Kantonalbank, ist die Zusammenarbeit «ein cleverer Schachzug der CS». Tatsächlich baut sie damit ihre starke Position im inländischen Anleihegeschäft erheblich aus. Der Deal mit der ESG bestätigt einmal mehr, dass die CS im Inland wieder eine Vorwärtsstrategie fährt. Dabei zielt sie auf das Geschäft der Kantonalbanken, wie die Annäherungsversuche an die St. Gallische Kantonalbank und die Banque Cantonale Vaudoise zeigen. Bei der ZKB empfindet man die Zusammenarbeit mit der ESG denn auch als Attacke gegen die Kantonalbanken, denn die Gemeindefinanzierung sei für sie ein klassisches Geschäft. Nach Ackermanns Meinung hätte man diese Aufgabe im Schosse des Kantonalbankenverbandes lösen müssen.

### In wichtigen Fragen haben nicht mehr die ESG-Chefs das Sagen

Ulrich Isch, Verwaltungsratspräsident der ESG, bemühte sich, den Eindruck einer Übernahme zu vermeiden, und betonte, «dass die ESG sich zu keinem Zeitpunkt als Bittstellerin sah, beziehungsweise als solche aufzutreten gezwungen war». Dass die ESG-Chefs aber

in wichtigen Fragen nicht mehr das Sagen haben, zeigt der abrupte Meinungswechsel zum Thema Rating (Beurteilung der Bonität eines Schuldners). Noch am Tag der Generalversammlung konnte man auf der ESG-Website einen flammenden Appell des neuen Direktors Alexander Glatthard lesen: «Wir alle müssen uns aktiv einsetzen, damit das fragwürdige Gemeinderating als das erkannt wird, was es ist: Margenausweitung auf Kosten der Gemeinwesen.» Jetzt, da die Retterin CS diese Margenausweitung realisieren kann, bietet ein Rating plötzlich «zusätzliche Sicherheit» für die Gemeinden.

Es ist klar, dass die CS in dieser Frage die Bedingungen diktiert hat: Derzeit entwickelt die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) neue Eigenmittelvorschriften: Die Banken werden die individuellen Risiken jedes Schuldners bewerten und entsprechende Eigenmittel unterlegen müssen. «Die Emissionszentrale musste eingestehen, dass öffentlich-rechtliche Körperschaften nicht automatisch die beste Schuldnerqualität bieten», sagt Matthias Lehmann, Experte für öffentliche Finanzen und Präsident der Rating-Agentur Comrating. «Es ist dann nur logisch, dass sie auch Gemeinderatings braucht.»

Die Wiederbelebung der Emissionszentrale wäre für die finanziell schwachen Gemeinden von Vorteil: Sie könnten sich durch das Zusammenspannen mit den reichen Gemeinden wieder zu günstigen Konditionen am Kapitalmarkt finanzieren. Nach dem Debakel in Leukerbad und Zermatt war das nicht mehr möglich. Entscheidend sind jedoch die finanzstarken Gemeinden. Denn die Massnahmen, die die ESG ergriffen hat, um wieder an den Kapitalmarkt zu gelangen, verteuern die Finanzierung: Die Versicherung gegen Ausfälle kostet Prämie, die Kreditlimite der CS ist sicher nicht gratis und die ESG kann in Zukunft ihre Emissionen nicht mehr von der günstigsten Bank managen lassen, sondern muss beim Monopolisten CS kaufen.

«Die neue Lösung scheint mir zu teuer zu sein. Die entscheidende Frage ist, ob es der Emissionszentrale unter diesen Umständen überhaupt noch gelingt, gute Gemeinden anzuziehen. Denn diese können sich günstiger selber finanzieren», bleibt Lehmann skeptisch: «Es scheint mir nicht eine Lösung zu Gunsten der Gemeinden, sondern eine Lösung zu Gunsten der Konstrukteure ESG und CS zu sein.»

ZEIGE

## GMT± BIG DATE

EINFACHER ZEITZONENWECHSEL SYNCHRONISIERT MIT DER GROSSDATUMSANGEZEIGE. DER STUNDENZEIGER WIRD DURCH DRÜCKEN AUF DIE GEWÜNSCHTE ORTSZEIT EINGESTELLT.

DIE BASISZEIT BLEIBT UNVERÄNDERT IM FENSTER SICHTBAR ODER KANN ALS 24-STUNDEN ANZEIGE GENUTZT WERDEN.

ERHÄLTICH IN STAHL ODER GOLD; LEDER- ODER STAHLBAND, VERSCHRÄUBTE KRONE. WASSERDICHT BIS 100M (10ATM).



## ISL-Debakel: Stolperstein für Fifa-Präsident Sepp Blatter?

«Bilanz-Online» enthüllt angebliche Schmiergeldzahlungen an Sportfunktionäre

**ZÜRICH/VADUZ** - Bei der vom Konkurs bedrohten Zuger Sportmarktzugsfirma International Sports Leisure (ISL) tauchen neue Ungereimtheiten auf. Wie die Onlineausgabe des Wirtschafts magazins «Bilanz» gestern meldete, hat ISL in Liechtenstein schon seit geraumer Zeit eine Stiftung mit 60 Millionen Franken Kapital unterhalten. Die Stiftung trage den diskreten Namen Nunca, was auf Spanisch «nie» bedeutet. Ein Grossteil des Geldes aus dieser schwarzen Kasse

inwiefern auch Fifa-Präsident Sepp Blatter in diese Geschäfte eingeweiht war, ist unklar. Laut «Weltwoche» hat ein namenhaft bekannter Anwalt Blatter mit einer Schlammschlacht und einer Anzeige gedroht, falls er ISL fallen lasse. Es gebe Hinweise darauf, dass die ISL-Führung, mit der Blatter in den vergangenen Jahren eine feste Seilschaft gebildet und eine Vielzahl lukrativer, aber häufig undurchsichtiger Verträge abgeschlossen hatte, tatsächlich Ge-

scheiterte. ISL häufte durch Fehlinvestitionen im Tennis, US-Autorensport und im brasilianischen Vereinsfussball mehrere Hundert Millionen Franken Schulden an.

Der Bankrott des Sportvermarkters ISL wird für die Fifa teuer zu stehen kommen. Als Erstes wird sie von der ISL die Softwareentwicklung für die Fussball-Weltmeisterschaft 2002 in Japan und Südkorea übernehmen. Alleine für diese Informatiklösungen sind laut Fifa Invest-